

# Im richtigen Film

Wie Saint-Tropez immer noch alle Klischees erfüllt und trotzdem auch ganz anders sein kann

Seinen Filmstars hat Saint-Tropez viel zu verdanken – unter anderem den sommerlichen Dauerstau auf der Zufahrtsstrasse. Die Einheimischen verteilen ihre Sympathie sehr selektiv. Reiche und Prominente müssen sich anstrengen.

Ruth Spitzenpfel

Sie ist winzig, die Fromagerie du Marché, vielleicht zehn Quadratmeter. Doch die hier präsentierte Herrlichkeit der französischen Käsewelt in all ihren Facetten überfordert selbst so manchen Liebhaber. «Den da müssen Sie probieren. Das ist der Himmel, glauben Sie mir.» Der Kunde, welcher dem ratlosen Fremden zum besten Stück Käse seines Lebens verhilft, trägt das typische Polohemd der Schiffscrews. Er ist Koch auf einer der Luxusjachten, die sich im Hafen drängen, und hat wieder einmal «Mieterwechsel». Gemeinsam tritt man hinaus auf den kleinen Platz auf der Rückseite des berühmten, rot bestuhlten Café Sénéquier. Hier, ganz versteckt, aber nur wenige Schritte vom Protz und Glamour des Quais entfernt, ist einer jener Winkel des Städtchens, für den viele Saint-Tropez lieben, die mit dem Wirbel vorne so gar nichts anfangen können.

## Ironie vom Balkon aus

Noch eine Dorade im alten Fischmarkt und ein paar Pfirsiche am Gemüsestand der Place aux Herbes eingekauft, und schon ist man in ein Gespräch mit einem deutschen Frührentner verwickelt, der spontan zu einem Becher Rosé einlädt, serviert auf den Kartons des Cave du Golfe, eines Weinladens, der kaum grösser ist als eine Garage. Er lacht den Neankömmling aus, der meinte, ein besonderes Schnäppchen gemacht zu haben, als er tags zuvor einige Flaschen direkt im Weingut in den Hügeln der Halbinsel erworben hat. Das wisse doch jeder Ansässige, dass die meisten Weine mitten in Saint-Tropez günstiger zu haben seien als in den aufgetakelten Shops der Produzenten.

Saint-Tropez ist einer jener Ferienorte, deren Ruf eigentlich nur noch Ironie zulässt. Zu viele anhimelnde Illustriertenberichte, zu viele peinliche Stammgäste, zu viele Möchtegerns mit zu viel Geld. Ein wunderbarer Platz für die ironische Distanz ist der kleine Balkon des Hotel «Sub». Der liegt so privilegiert über der berühmtesten Hafennomade des Mittelmeers, dass sich die meisten gar nicht vorstellen können, dass er zu einem ganz mittelständischen Hotel mit einer sympathischen Bar im ersten Stock gehört. Man muss nur den Eingang finden, in der Passage am Café de Paris vorbei. Und dann sitzt man dort oben an einem winzigen Tischchen mit einem Glas Patis in der Hand und hat sie alle zu seinen Füßen. Die Jachten – die allermeisten sind für eine Woche, manche nur für einige Stunden gechartert – liegen mit ihren dicken Hintern aufgereiht am Quai. Es gibt Tage, an denen bis zu 100 000 Tagestouristen einen Meter an ihnen vorbeizurischen. Saint-Tropez hat schönere Liegeplätze, mit phantastischem Blick über den Golf und auf die ins warme Abendlicht getauchte Häuserzeile des Hafens. Aber die höchsten Gebühren werden gezahlt, um sich vom Volk direkt in das teure Wohnzimmer schauen zu lassen. Es ist ein grosser Trugschluss zu meinen, die Reichen wollten unter sich sein.

Natürlich vermutet der aufgeklärte Reisende an den Restaurantischen direkt vor dieser Szenerie den grossen Abriss. Erstaunlicherweise kann man in Saint-Tropez eher in den vermeintlich währschaftigen Gassen-Bistros der Altstadt hereinfliegen als hier in der ersten Reihe. Ganz authentisch wird es gar, wenn man die kleine Bar Le Gorille besucht. Das Rindfleisch-Tatar ist eines der besten der Stadt – «depuis 1953». Und wir befinden uns nachweislich auf einem Flecken des Mythos Saint-Tro-

pez. Brigitte Bardot kehrte hier gern ein. Sie kam herüber in ihrem kleinen Riva-Boot, das heute kaum mehr als Beiboot einer Jacht genügen würde, quer über die Baie de Canebier von ihrem Haus, «La Madrague». Die Villa des Filmstars – auch so ein Saint-Tropez-Klischee, das nie zutraf.

«La Madrague» hat sich kaum verändert. Zwischen den neuen Protzbauten in der Nachbarschaft wirkt das Ferienhäuschen heute noch bescheidener, als es sich die blutjunge Pariserin mit der Sehnsucht nach dem einfachen, freien Leben der Fischer zwischen Schilf und Pinien 1958 kaufte. Bardot war besonders in Saint-Tropez immer eher frühe Hippie und Grüne denn ein Glamour-Girl. Ob und wie oft sie noch zurückkommt, ist unklar; das Haus wirkt aber bewohnt. Freuen wird sie sich auf jeden Fall über die Entwicklung am benachbarten Strand Le Canebier, den man weitgehend der Posidonie überlassen hat, dem «Star» des mediterranen Naturschutzes. Der einstige Strand ist die meiste Zeit des Jahres meterhoch mit dem Seegras bedeckt.

## Mit BB am Strand

Folgen wir Brigitte Bardot um die Halbinsel herum dorthin, wo vor 58 Jahren alles begann. Der Strand, der Saint-Tropez berühmt gemacht hat, gehört gar nicht zum Städtchen, sondern zum Bergnest Ramatuelle. Das ist reich geworden damit, jedes Jahr von neuem die Lizenzen für die rund 30 Strandklubs an der sieben Kilometer langen Plage de Pampelonne zu vergeben. Hätte Bardot nicht irgendwann mit den Menschen und Saint-Tropez gebrochen, würde ihr erster Weg sicher zu Patrice de Colmont führen. Er ist einer der wenigen, die nicht in Dauerfehde mit der Strandverwaltung liegen, denn sein Vater hatte 1953 das Stück Land gekauft, das damals als ziemlich wertlos gegolten hatte. Wer wollte schon in diese Wildnis am Meer? Doch zwei Jahre später kam ein hagerer Mann mit wirren Augen vorbei. Man wolle einen Film drehen und nicht jeden Mittag den mühsamen Weg in die Stadt machen. Colmonts Mutter sagte zu, für Roger Vadim und die Crew von «Et Dieu créa la Femme» zu kochen. Der Club 55 war geboren und die unvergleichliche BB.

Patrice de Colmont räumt da ein paar Gläser ab, rückt dort einen Tisch unter den Tamarisken zurecht und denkt zurück an den Abend, als Bardot hier ihren 40. Geburtstag feierte und zu den Klängen der Gipsy Kings im Sand tanzte. Viel hat sich nicht verändert in seinem so stimmigen, aber nach wie vor einfachen Lokal. Es ist bei weitem nicht



Keine Villa: Brigitte Bardot in ihrem Haus La Madrague, 1960. NICOLAS TIKHOMIROFF / MAGNUM

das teuerste am Strand, sicher aber das begehrteste. Von Monsieur de Colmont mit Handschlag begrüsst zu werden, gilt als Ritterschlag an der Côte, der beileibe nicht jedem Milliardär zuteil wird. Besonders spannend zu beobachten während der Filmfestspiele in Cannes: Gäste, die er mag, werden trotz zu erwartender niedriger Rechnung am besten Tisch placiert, Hollywood-Starlet Kirsten Stewart und ihre aufgeregte Entourage zum Beispiel weit abseits.

Alain Delon und Romy Schneider waren 1968 natürlich gerngesehene Gäste. Auch wenn ihr Film nicht am Strand spielte, sondern – Pools waren inzwischen der Ferientraum – «La Pis-

cine» hiess. Gedreht wurde die Geschichte einer tödlichen Sommerliebe in Ramatuelle. Es gab eine Zeit, da galt es als chic, die Dörfer auf den Hügeln als vermeintlich authentisch und pittoresk als Feriendomizil zu bevorzugen. Die Folge waren Luxusanierung und Galerien-Schwemme. Die sonnenhungrigen Massen blieben aber ohnehin lieber am Ufer, sei es in einem der vielen kleinen Hotels in der Stadt – Fünf-Sterne-Betten sind rar in Saint-Tropez – oder in einer der Siedlungen mit einfachen Ferienhäuschen und Campingplätzen, die sich zahlreich in der Umgebung befinden. Wo immer sie auch logierten, eines wollten sie alle sehen: die berühmteste Gendarmerie von ganz Frankreich. Die sechs Klamauk-Filme von Louis de Funès von 1964 bis 1982 haben ungeheuer viel zur Popularität des Ortes beigetragen – gerade weil sie alle Klischees bedienten. Welcher Mann hätte nicht auch gerne die barbusigen Strandschönheiten von Pampelonne jagen wollen.

## Alle gleichzeitig

Es ist erstaunlich: Alle wollen sie nach Saint-Tropez und alle gleichzeitig. Es gibt Tage, da reicht der Stau von der Autobahnausfahrt 35 Kilometer weit im Landesinnern bis zum Ortseingang von Saint-Tropez, die Verstopfung auf den letzten 15 Kilometern von Sainte-Maxime der Küste entlang bis zum Ziel ist Alltag von Mai bis Oktober. Warum tun die Leute sich das an? So rätselte auch Claude Maniscalco, der aus Nizza stammende Tourismusdirektor von Saint-Tropez, als er vor acht Jahren seinen Job antrat. Er fuhr der Kolonne entgegen und befragte die Wartenden. «Weil es Saint-Tropez ist», bekam er zur Antwort. Heute ist er überzeugt, wenn es ihn nicht gäbe, diesen Stau, müsste man ihn erfinden. Sind sie dann endlich angekommen – das Fussvolk mit dem Auto, die Milliardäre mit der Jacht und die Film- oder Modestars mit dem Helikopter –, geniessen sie es alle, in diesem Film mitspielen zu können.

## Gut zu wissen

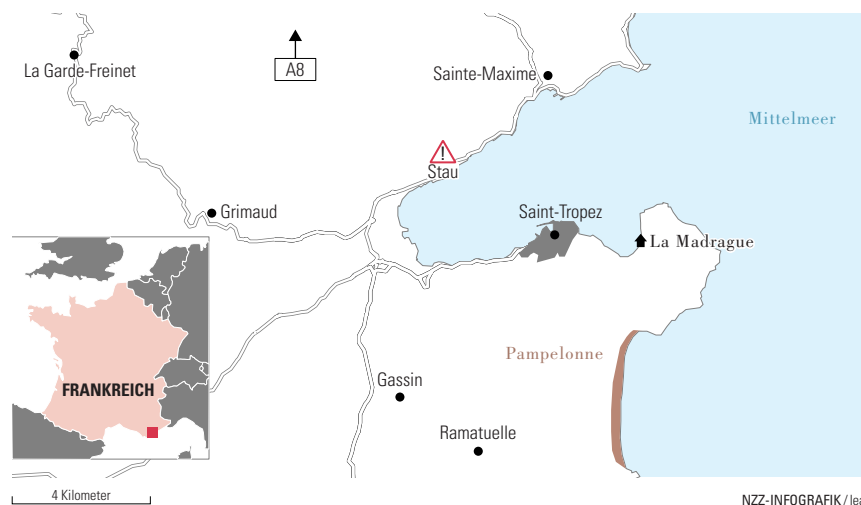
**Anreise:** Um dem Stau auf der Küstenstrasse auszuweichen, von der A 8 eine Ausfahrt später abfahren und über La Garde-Freinet nach Saint-Tropez. Oder ab Sainte-Maxime mit dem Pendler-Schiff (Bateau Vert).

**Hotels:** «Villa Belrose»: prachtvolle Lage, hervorragende Küche und sympathische Leitung. DZ ab 420 €. – «Kube»: Design-Hotel mit allen technischen Raffinements. DZ ab 270 €. – «La Ponche»: Refugium der Schriftsteller und Künstler in der Altstadt mit Blick auf den

Stadtstrand. DZ ab 260 €. – «Tahiti»: gehört zu einem der gediegenen Strandklubs am Beginn der Bucht von Pampelonne. DZ ab 205 €.

**Essen:** Auberge la Verdoyante: im Grünen bei Gassin, beste Bouillabaisse (vorbestellen). – «La Bretonniere»: Gourmet-Geheimtipp in Grimaud. – «La Pomme de Pins»: günstig speisen unter Pinien an der route de Tahiti.

**Trinken:** Weisswein: La Ferme des Lices, Rosé: Minuty Prestige, Rot: Miraval Natouchka (aus Brad Pitts Gut).



# Tour de Swiss mit Stil

Unterwegs zu historischen Hotels

Wolfgang Loew · Ursula Bauers und Jürg Frischknechts «Zeitreisen» sind eine Tour de Suisse der besonderen Art. Es wäre denkbar, dass dabei auch ein Velo zum Einsatz kommen könnte, allerdings sind die Autoren bekannt dafür, das Land per pedes zu erforschen. Diesmal soll es allerdings etwas schneller und bequemer gehen, aber fast ausschliesslich mit den Transportmitteln, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Verfügung standen: vor allem Bahn und Schiff. Das Postauto ist die einzige Konzession an die Moderne.

## Tradition grossgeschrieben

Starten wir also unsere Zeitreise zurück in die 1914 brüsk beendete Belle Epoque. Die passende Unterkunft dazu bieten die Swiss Historic Hotels, eine Vereinigung von alten Hotels in der ganzen Schweiz, wobei die Westschweiz bisher noch sträflich untervertreten ist. Nicht alle Hotels wurden allerdings in der Belle Epoque erbaut; einige kamen zwischen den Weltkriegen dazu. Vertreten sind aber auch Herbergen wie die «Chasa Capol» in Santa Maria im Münsertal, die bereits im Mittelalter Pilgern und fahrenden Rittern Refektorium und Nachtlager boten. Viele dieser Häuser befinden sich in Familienbesitz.

Natürlich mussten Kompromisse eingegangen werden, um den Gästen den Komfort unserer Tage zu bieten. So war es vor 100 Jahren purer Luxus, überhaupt Bäder im Haus zu haben. In den meisten Fällen ist es gelungen, die Originalsubstanz weitgehend zu erhalten und den Hotelhallen, Speise- und Ballsälen neuen Glanz zu verleihen, ohne dabei in Kitsch zu verfallen.

## Berühmte Gäste

Im Kurhaus von Bergün zum Beispiel lädt ein kaum veränderter Jugendstil-Saal zu glanzvollen Feiern ein. Im Empire-Salon des Hotels Waldhaus ob dem Silsersee steht ein besonderes Klavier: ein elektro-pneumatisches «Welter-Mignon», das in Kleinarbeit in den 1970er Jahren instand gesetzt wurde und heute wieder die hundertjährigen Aufnahmen berühmter Pianisten abspielen kann.

Spätestens jetzt wird der Zeitreisende neugierig und möchte erfahren, welche berühmten Gäste in «seinem» Zimmer, vielleicht sogar in «seinem» Bett geschlafen haben: Die Liste der Litera-



Ursula Bauer, Jürg Frischknecht, Andrea Badrutt: Zeitreisen. Unterwegs zu historischen Hotels der Schweiz. Mattenbach-Verlag, Winterthur. 282 S., 82 Fr.

ten, die etwa im «Waldhaus» logierten, ist lang: Thomas Mann, Hermann Hesse, Thomas Bernhard, Friedrich Dürrenmatt, um nur einige zu nennen.

## Eine Prise Humor

In Soglio steht das Hotel Palazzo Salis, dessen Garten sich durch zwei riesige Sequoia-Bäume auszeichnet – der richtige Aufenthaltsort für einen Dichter wie Rainer Maria Rilke. In der «Chesa Grischna» in Klosters dagegen genossen Hollywood-Stars in den 1950er Jahren den Winter in den Bergen.

Ursula Bauer und Jürg Frischknecht haben es verstanden, die Grössen aus Literatur und Kunst ebenso wie gipfelhungrige Ladys und Gentlemen zu Wort kommen zu lassen. Deren Erlebnisse haben sie mit humorvollen Anekdoten gewürzt, denen mitunter eine Prise Erotik nicht fehlt. Roland Flückiger-Seiler vermittelt als Architekturstories Wissenswertes zur Geschichte der Hotels. Reisetipps, Literatur und Links vervollständigen den Lese-Teil, während Andrea Badrutt Fotos den Wunsch aufkommen lassen, gleich morgen die Koffer – oder den Rucksack – zu packen.